

Merseburger

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pfa. durch den Fernträger.
1 Mark 25 Pfa. durch die Post.

N. 168.

Dienstag den 28. August.

1894.

Sozialdemokratie und Anarchismus.

Die Sozialdemokratie hat alle Hände voll zu thun, sich dagegen zu wehren, daß der Anarchismus ihr naher Verwandter, ihre letzte Konsequenz sei. Die Abwehr würde wirksamer sein, wenn sie nicht an einer unglücklichen Halbheit litten. Man erklärt Sozialdemokratie und Anarchismus schlankwegs für Gegenfährer, aber die anarchistischen Ziele und Thaten werden duldlos mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt, von der die Sozialdemokratie sonst sehr fetten Gebrauch zu machen pflegt. Und wenn die Gesellschaft einen glühigen Wurm vom Schlage der Rabachol und Calerio zertritt, so scheidet die sozialdemokratische Presse Zeter und verdichtet, das sei ein größeres Verbrechen, als es die Gräueltathen jener Gendern waren. Der anarchistische Mörder gehört nicht aufs Butenrind, sondern ins Irrenhaus, denn seine That entspringt einem Defekt des Gehirns und es ist ein Zeichen der tiefen Verrottung unserer heutigen Gesellschaft, daß sie sich mit dem Blute dieser Unglücklichen bedeckt — das ist der Boengang, in welchem sich alle sozialdemokratischen Erörterungen bewegen, welche sich mit diesem heiligen Thema beschäftigen. Die Sache würde verständlich sein, wenn von jener Seite jedes Todesurteil mit der gleichen Heftigkeit bekämpft würde; man weiß, daß die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Verbrechen und Verbrechen manche Kreise der juristischen und medizinischen Welt lebhaft beschäftigt. Aber ein Todesurteil über einen Verbrecher, der vielleicht aus den menschlich verständlichen Trieben des Hasses und der Gierigkeit einen glücklichen Nebenbuhler oder die ungetreue Braut erschlagen hat, pflegt in der sozialdemokratischen Presse ohne jede Bemerkung mitgeteilt zu werden und hat wohl auch noch niemals einen sozialistischen Agitator Stoff zu einer Brandrede gegen die bestehende Ordnung geliefert. Nur bei den Todesurteilen über anarchistische Verbrechen werden jedesmal von der leitenden Stelle der Sozialdemokratie leidenschaftliche Klagen gegen die im Stande der Nothwehr handelnde Gesellschaft erhoben. Die Beschuldigung gegen die Sozialdemokratie, daß sie im Grunde ihres Herzens die Thaten jener Unholde billige, ist nur die natürliche Folge dieser Haltung ihrer Führerschaft, die um so unbegreiflicher erscheint, wenn man an der Hand der Thatfachen die Entwicklung überblickt, in welcher sich die sozialdemokratische Bewegung schon seit längerer Zeit befindet und die sie offensichtlich immer weiter von den Bahnen der Gewaltthätigkeit ablenkt. Und wenn man die Männer sich ansieht, in deren Händen die Parteileitung liegt, so wird man schwerlich auf den Verdacht kommen können, daß sie im Ernste irgend welche Sympathien mit den Unthaten empfinden könnten, die sie so geschäftlich zu entschuldigen und in ihrer Bedeutung herabzudrücken bemüht sind; Singer, Liebnecht, Babel und wie sie heißen, haben durch die Bank einen ganz ausgesprochenen Ansat zum Bourgeois. Die Lösung des Widerspruchs ist indessen nicht allzu schwer. Er erklärt sich aus der Unfreiheit, in welcher die Führer der extremen Elemente sich der Partei gegenüber befinden. Die sozialdemokratische Agitation ist nun einmal auf der verheerenden Phase aufgebaut; wird diese am besten und kräftigsten zu handhaben weiß, der hat die Massen auf seiner Seite. Um nicht ihren Einfluß an die lautesten Schreier zu verlieren, sehen die Führer sich genöthigt, den Mund weiter aufzureißen, als ihnen selber angenehm ist, und mit bluttränkigen Reden um sich zu werfen, vor denen sie vielleicht Gel und Widerwillen empfinden. Ihr demagogisches Handwerk bringt es nun einmal mit sich, daß sie den niedersten Trieben der schlechtesten Elemente unter der Menge schmeicheln müssen. Denn aber imponirt die „That“ und sie würden deren Liebnecht für einen elenden Bourgeois ansprechen, wenn er dieselbe nicht in Bourgeois nähme. Sozialdemokratischer Führer zu sein, ist wirklich kein leichtes

Geschäft. Um so seltsamer klingt es, wenn sie, die unter der Sklaverei der schlechten Einkünfte der Masse stehen, die Vertheidiger der bestehenden Ordnung immer als Lohnsklaven des Kapitalismus zu verhöhn suchen.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz soll nach übereinstimmenden Meldungen demnächst zu Lande auf Korea ein entscheidendes Treffen bevorstehen. Das japanische Kriegsministerium empfing bis zum 20. August reichende Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Es hat bis dahin keine Schlacht stattgefunden, aber die feindlichen Heere nähern sich. Der japanische Oberbefehlshaber General Oshima trifft Vorkehrungen für ein entscheidendes Treffen. Am 17. August fand nur ein Zusammenstoß zwischen den japanischen Vorposten und der chinesischen Vorhut, die sich der Telegraphen in Tschung-hwa bemächtigt hatte, statt. Nach lebhaftem Gezeck zogen sich die Japaner nach Pong-ian zurück. Ein japanischer Lieutenant ist gefallen, fünf Gemeine verwundet. Auf chinesischer Seite ist der Verlust ebenfalls merkblich. Entgegen der letzteren Meldung wird von chinesischer Seite die Nachricht von einem bedeutenden Erfolge aufrecht erhalten. Ein am Freitag in Tschju auf Gemenpo eingelaufener Dampfer soll die Niederlage der Japaner bestätigen. 19 japanische Kriegsschiffe und 13 Transportschiffe seien am 18. d. M. auf dem Tatumgfluß angelangt und hätten 6000 Mann ausgeschifft, welche bei ihrem Marsche auf Pingang von 1000 Mann chinesischer Kavallerie angegriffen wurden. Letztere zerprengte die Japaner in zwei Theile, denen die auf einer Anhöhe postirte chinesische Artillerie große Verluste beibrachte. Die Japaner zogen sich an das Ufer zurück, wo ihre Schiffsartillerie eine weitere Verfolgung verhinderte. Die Verluste der Japaner sollen sich auf mehr als 1300 Mann belaufen.

Man wird out thun, auch in diese so bestimmt

anzugreifen. — Da ist es doch merkwürdig, daß bisher noch keine Nachricht darüber eingelaufen ist, ob die Chinesen diesen kühnen Entschluß auch zur That gemacht haben.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Ein eigenartiger ungarisch-serbischer Grenzkonflikt hat sich nach dem „N. Wiener Tagebl.“ bei Orsova ereignet. Als der aus Kleinasien heimkehrende Herzog Adolf von Mecklenburg-Schwerin am 17. d. M. nach Besichtigung des Euenen Thores kaum Begleitung, in der sich auch zwei serbische Generalkonstabler befanden, nach Orsova ans ungarische Ufer überlegte, schloß sich der Gesellschaft auch der Lieutenant Kadak der serbischen Grenzdemaration an, der seit Jahresfrist bei Siz die Grenzwachabtheilung befehligt. Gleich dem Herzog und den übrigen Serben gab auch der Lieutenant seinen Paß beim Orsovaer Postkommissar Pattera ab; dieser erledigte aber vorher alle anderen, auch von sonstigen Passagieren abgegebenen Papiere und ließ den Lieutenant etwa eine Stunde warten, was diesen in Aufregung versetzte und auch den Herzog sichtbar peinlich berührte. Auf die Reclamation des Offiziers gab Pattera eine gereizte Antwort und schließlich erklärte Pattera den Offizier, mit dem er schon früher Streitigkeiten gehabt zu haben scheint, für verhaftet, indem er ihn aufforderte, seinen Säbel abzugeben. Der Offizier leistete dieser Anforderung keine Folge, sondern eilte zum serbischen Consul Wassiljewitsch, wohin ihm auch der Pattera mit einem Paß Gendarmen folgte und vom Consul die Auslieferung des serbischen Offiziers forderte. Dem Consul kostete es viele Mühe, bis es ihm gelang, durch Uebernahme der persönlichen Garantie die Einsperrung Kadaks zu verhindern; den Degen mußte aber der Lieutenant — nebenbei bemerkt, ein herkulisch gebauter Mann — democh abgeben. Auch durfte er den Ausstieg des Herzogs nach Herulesbad nicht mitmachen, sondern mußte ans serbische Ufer zurückkehren. Enttäuscht über die ihm zugefügte Unbill, erstattete er von dem Vorfalle Bericht an seine Regierung, und am nächsten Morgen am die telegraphische Dedre, daß alle ungarischen Flüchtlinge, die bei Siz zur Besichtigung des Kanals am Euenen Thore ohne Paße serbisches Ufer betreten, drei Tage in Haft zu behalten seien. Wähe gleichzeitig landete auch ein aus Adakaley kommender Kahn mit einer aus zwölf Wittliedern, Damen und Herren, bestehender Gesellschaft im serbischen Ufer. Als sie aber nach Besichtigung des Kanals wieder den Kahn bestiegen und die Ruderer bereits vom Ufer abgestoßen hatten, eilte Lieutenant Kadak hinzu und erklärte die ganze Gesellschaft für verhaftet. Die Herren protestirten und befahlen, weiter zu rudern, sie wurden aber durch die Flinten der Grenzplakerei gezwungen, Halt zu machen, und nun begab sich die ganze Gesellschaft ins Ufer, wo es nur durch ein Einschreiten eines serbischen Zivilgrenzpostbeamten gelang, die freie Rückkehr nach Orsova zu erwirken, indem man es dem Offizier nahelegte, daß die neue Verordnung orts veröffentlicht werden müsse. Selbstverständlich ist die neue Grenzplakerei eine Reprise als Antwort auf die Maßregelung Kadaks, die auch ungarischerseits allgemein verurtheilt wird. Die Aufhebung der Verordnung muß nun auf diplomatischem Wege schleunigst erwirkt werden.

Frankreich. Die Weisung in dem Beschlusse des französischen Ministerpräsidenten Dreyfus schreitet rasch fort, derselbe machte am Freitag ohne Anstrengung einen halbständigen Spaziergang. — Ueber den Ertrag der französischen direkten Steuern veröffentlicht die Direction der direkten Steuern eine Statistik des Jahres 1893, die verschiedene interessante Angaben enthält. In diesem Jahre wurde aus dem Berg-

